

Inge Zimmer-Leinfelder

Supervision im Kontext von Ausbildungen und Studiengängen

Ich erinnere mich noch gut an meine erste Supervisionsgruppe im Rahmen einer Zusatzausbildung für Leiter von Behindertenwerkstätten vor inzwischen fast 30 Jahren. Ich begann die Gruppe als junge Supervisorin voller Elan und merkte sehr schnell, dass ich rasant scheitern würde, wenn ich mir nicht Hilfe holen würde. Die Gruppe bestand aus 8 gestandenen Männern zwischen 40 und 60 Jahren, die alle handwerkliche Ausbildungen und Meisterprüfungen vorweisen konnten, keinerlei Erfahrung im Reflektieren von Beziehungsprozessen hatten und zu der Ausbildung von ihren Trägern verpflichtet worden waren. Und es waren alles Männer. Die ersten Sitzungen waren für mich eine reine Qual, da ich die Supervisanden mit meinem Reflexionsangebot nicht erreichte, diese meine Hilflosigkeit spürten und sich einen Spaß daraus machten, mich durch zweideutige Flirtangebote noch mehr zu verunsichern. Ich erinnere mich an viele Schamgefühle, Versagensängste und verzweifelte Momente, in denen ich nur auf die Uhr schaute, um zu sehen, ob die Zeit nicht endlich abgelaufen sei. Zum Glück entschied ich mich zu einer Kontrollsupervision bei einem erfahrenen, älteren Kollegen, mit dessen Hilfe ich nach vielen Tränen allmählich einen Zugang zu der Situation der Supervisanden fand: Zu ihrer Kränkung, zu dieser Fortbildung verpflichtet worden zu sein und ihre jahrzehntelange Praxis von einer jungen, unerfahrenen Supervisorin in Frage gestellt zu sehen. Und zu den Unsicherheiten, die ausgelöst wurden, da zum ersten Mal Kollegen aus anderen Einrichtungen ihren durchaus auch konflikthaften Alltag zu sehen bekamen.

Es entlastete mich damals sehr, meine Schamgefühle und Versagensängste auch als Gegenübertragungsgefühle reflektieren zu können. Ich will nicht unerwähnt lassen, dass mir diese Gruppe – so, wie das ja manchmal mit besonders schwierigen Kindern ist – nach diesen schmerzhaften Erfahrungen, und nachdem wir allmählich miteinander über das reden konnten, was die Leiter wirklich bewegte, ganz besonders ans Herz gewachsen ist und noch viele Jahre nach Beendigung der Fortbildung die Supervision auf eigene Kosten fortsetzte.

Ich habe selten so viel in einer einzigen Supervision gelernt. Unter anderem – und das betrifft das Thema dieses Textes – dass Supervisionen im Ausbildungszusammenhang nicht ohne den Gesamtkontext der Ausbildung gesehen werden können. Inzwischen habe ich zahlreiche Erfahrungen mit dieser Integration von Supervision in Ausbildungen und Studiengängen, kenne sie aus den verschiedenen Rollenblickwinkeln: Als Supervisorin bei Leitungsfortbildungen und anderen Ausbildungen, als Lehrsupervisorin in Supervisionsausbildungen und Studiengängen, als Kursdozentin in Aus- und Weiterbildungen, in denen wir Supervision implantierten, als Kursleitung von Supervisionsausbildungen und gruppendynamischen Zusatzausbildungen. Dabei habe ich viele unterschiedliche Modelle erlebt:

- **Als Supervisorin** wurde ich von der Kursleitung ausgewählt und bekam auch von ihr den Vertrag.
- Teilweise wurde ich auch zu Anwesenheitslisten und zu kurzen, Vertraulichkeit wahren, formalisierten Rückmeldungen verpflichtet.
- ich wurde von Supervisanden, denen ich empfohlen worden war, aufgesucht. Sie brachten auch den Dreiecksvertrag mit.

- Ich wurde von Supervisanden aus einer Liste ausgesucht, die sie von der ausbildenden Institution erhalten hatten.
- Ich wurde von Supervisanden aufgesucht, die keinerlei Anhaltspunkte für die Auswahl erhalten hatten.
- Es gab klare Vereinbarungen über die Supervision (Rahmen und Inhalte).
- Es gab keinerlei Kontakt mit der Institution, keine Information über die Ausbildung und die Supervisionsbedingungen und auch keinerlei Kontrolle.
- Oft konnte ich das, was die Supervisanden aus der Ausbildung erzählten, nachvollziehen.
- Manchmal standen mir bei dem, was erzählt wurde, die Haare zu Berge.

- **Da, wo ich selbst Ausbildungen leite**, werden die Supervisoren für die Supervisionsgruppen von uns ausgesucht und es gibt einen Dreiecksvertrag.
- In den Supervisionsausbildungen empfehlen wir Lehrsupervisoren, und nach einem Vorgespräch mit Entscheidung wird ein von uns vorgegebener Dreiecksvertrag geschlossen.
- Im Konfliktfall können sich die Supervisoren und die Supervisanden an uns als Kursleitung wenden.
- Die Supervisoren kennen das Kurskonzept und es ist kompatibel mit ihrem Supervisionskonzept. Da, wo das nicht der Fall zu sein scheint, sollte geredet werden.

Auf dem Hintergrund meiner vielfältigen Erfahrungen als Supervisorin und als Kursleitung im Rahmen von Kursen mit Supervision, habe ich mit der Zeit „Fallen“ entdeckt, die mit dazu beitragen, bestimmte Bedingungen zu entwickeln, die aus meiner Sicht für ein gutes Gelingen der Integration und wechselseitigen Befruchtung von Ausbildungsabschnitten und Supervision beitragen können. So habe ich schon früh gemerkt, dass mich die empörten Erzählungen von Teilnehmern, die sich auf die Kursleitung beziehen, bei Kursen,

- deren Leitungen ich kenne und schätze,
- deren Konzept die Klärung von Konflikten zwischen Leitung und Teilnehmern beinhaltet,
- die einen Rahmen bieten, notfalls selbst mit ihnen Kontakt aufzunehmen ,

sehr viel ruhiger lassen. In diesen Situationen ist es leichter möglich, die Anteile der Teilnehmer im Rahmen eines Autoritätskonflikts zu verstehen, die Szenen von allen Seiten zu betrachten und die Supervisanden zu ermutigen, den Konflikt im Kurs anzusprechen.

Schwieriger wird es da, wo ich selbst auch den Eindruck habe, der Kurs ist schlecht organisiert, die Teilnehmer werden alleine gelassen, auch mir als Supervisorin gelingt es nicht, im Kontakt mit der Kursleitung einen angemessenen Platz für einen Konflikt zu finden. Auch wenn ich das Konzept nicht nachvollziehen kann oder an bestimmten Punkten sehr problematisch finde, ohne dass es gelingt, mit der Kursleitung darüber ins Gespräch zu kommen.

In diesen Fällen ist die Verführung groß, sich mit den Supervisanden zu verbünden und die Supervision als das bessere System zu definieren und innerlich vom Kurs abzukoppeln.

Bedeutsam fand ich auch immer, wie die Kursleitung umgekehrt mit Konflikten, die in der Supervision auftraten, umging. In der Supervision spiegeln sich natürlich die Kurskonflikte und –widerstände umso heftiger, je weniger das Ausbildungskonzept Konfliktklärungen und die Bearbeitung von Autoritätskonflikten ermöglicht.

In manchen Supervisionsgruppen im Rahmen von Studiengängen oder Fortbildungen, etwa studentischen oder ehrenamtlichen, habe ich erlebt, dass nur so etwas wie eine Vorstufe von Supervision möglich war. Dass es schon viel war, wenn es gelang, eine Bereitschaft zu ein bisschen selbstreflexivem Betrachten der eigenen Praxis zu wecken. Und dass manchmal auch einfach Praxisanleitung angesagt war.

Auf dem Hintergrund der hier nur angedeuteten Erfahrungen haben sich für mich mit der Zeit einige Bedingungen herauskristallisiert, die ich für eine produktive Ergänzung einer Ausbildung durch Supervision für günstig halte, und die mich (bei nicht Vorhandensein) in den letzten Jahren auch manchmal veranlasst haben, eine Supervisionsanfrage abzusagen. Dabei meine ich nicht, dass diese Bedingungen nun streng normativ zu handhaben seien, aber es kann nicht schaden, sie sich bewusst zu machen, um mit entsprechenden Schwierigkeiten umgehen zu können:

- Obwohl ich als Supervisorin nicht direkt mit dem Kurs und der Kursleitung zu tun habe, stellt es eine große Schwierigkeit dar, wenn ich einen ungeklärten Konflikt mit der Kursleitung und/oder kein Vertrauen in ihre Kompetenz habe.
- Auch wenn ich von dem Ausbildungskonzept nichts halte, empfiehlt sich die Übernahme der Supervision nicht.
- Mir ist ein klarer Vertrag zwischen der ausbildenden Institution, den Supervisanden und der Supervisorin wichtig geworden.
- Ich brauche als Supervisorin die Sicherheit, dass die Supervisanden sich mit den im Kurs aufkommenden Konflikten an die Kursleitung wenden können oder den Konflikt im Kurs ansprechen können.
- Ich finde es wünschenswert, dass es die Möglichkeit gibt, einen Kontakt zwischen Kursleitung und Supervisoren herzustellen, um etwa entstehende Fragen zu klären.
- Ich halte es für problematisch, wenn eine Ausbildungsinstitution Supervision als verpflichtenden Bestandteil der Ausbildung fordert, den Teilnehmern aber keinerlei Kriterien für Auswahl und Durchführung der Supervision an die Hand gibt.
- Eine Konzeptnähe zwischen dem Supervisionskonzept der Supervisorin und dem Kurskonzept – und sei es nur ein vergleichbares Konfliktverständnis und Menschenbild – ist wünschenswert
- Supervision muss im Ausbildungskontext mit einer positiven Grundhaltung vermittelt werden.
- Bei Ausbildungen, die sich an Berufsgruppen oder Personenkreise richten, für die reflexives Denken ungewohnt ist, muss man auch in der Supervision Abstriche machen, Grenzen akzeptieren, Geduld haben und ungewohnte Schritte wagen. Und die Widerstände nicht persönlich nehmen.